

Pascal Mercier: "Der Fluss der Zeit"

Vermächtnis von Pascal Mercier

Von Meike Feßmann

Deutschlandfunk Kultur, Studio 9, 08.01.2026

Sein Roman "Nachtzug nach Lissabon" machte den Schweizer Philosophieprofessor Peter Bieri (1944-2023) unter seinem Pseudonym Pascal Mercier weltbekannt. Aus seinem Nachlass erscheinen jetzt fünf bisher unveröffentlichte Geschichten.

Er möchte, dass es in die richtigen Hände kommt, seiner Tochter traut er das nicht zu. Also verkauft Karl Prager sein Haus selbst, bevor er ins Pflegeheim zieht. So vernünftig sich das anhört, so schwer fällt es ihm, sein Haus an das junge Paar zu übergeben. Als Möbel-Restaurator liebt er jeden einzelnen Gegenstand. Mit schwerem Schritt geht er ein letztes Mal die Treppe hoch, um ihnen sogar den Weihnachtsschmuck im Schlafzimmer zu zeigen, der auf eine bestimmte Weise angebracht werden muss.

Anna, die Käuferin, mahnt ihren Mann zur Geduld. Sie erkennt Karl Pragers Not, auch wenn sie es selbst kaum erwarten kann. Im Geiste haben sie den ganzen Plunder längst entsorgt, alles neu und hell gemacht, mit anderen Möbeln. Die Zeitspanne, in der die Käufer noch so tun, als respektierten sie das Leben des Vorgängers, setzt diese Geschichte schmerzhaft ins Bild.

Konzentriert in kleiner Form

"Die Übergabe" ist die erste von insgesamt fünf Erzählungen aus dem Nachlass von Pascal Mercier. "Der Fluss der Zeit" ist ein passender Titel für den schmalen Band, auch wenn keine der Geschichten so heißt.

Die Zeit ist ein zentrales Motiv, das den Autor auch als Philosoph beschäftigte. Hier nun setzt er es konzentriert in der kleinen Form um. Etwa in der letzten Geschichte, "Noch einmal die Mansarde".

Ein Sprachwissenschaftler reist zu einem Kongress nach Heidelberg. Doch statt den Kollegen zu lauschen, sucht er das Haus, in dem er als Student zur Untermiete wohnte. Die Wirtsleute freuen sich über seinen spontanen Wunsch, in der Mansarde zu schlafen. Zunächst ist der Wiedererkennungseffekt groß, er imaginiert sich zurück in die Studentenzeit. 40 Jahre soll das her sein? Er kann es kaum fassen. Noch meint er die Bände von Raymond Chandler auf dem Nachttisch zu sehen, das Geräusch der im Ofen zusammensackenden Briketts zu hören. Er schlendert durch die Gegend, geht sogar in ein altes Programmkino, nur um am Ende entdecken zu müssen, dass er seine Erinnerungen entzaubert hat, statt sie wiederzubeleben.

Pascal Mercier

Der Fluss der Zeit

Hanser Verlag, München

112 Seiten

22 Euro

In "Die Wohnung" soll ein Pianist seine Wohnung verlassen, weil sie in eine Eigentumswohnung umgewandelt wird. Ein befreundetes Paar will ihm helfen, ohne ihn mit ihrer Hilfe zu beschämen. Sie kaufen die Wohnung und schenken sie ihm. Doch genau das wird zum Problem.

Einen Raum zum Leben haben

Das Verfließen der Zeit und Wohnen im existentiellen Sinne sind die großen Themen dieser kleinen Geschichten. Wie sehr wir an unseren Räumen hängen und wie sehr sie unsere Identität prägen, beschreibt Pascal Mercier genau in dem Sinne, wie auch der französische Philosoph Gaston Bachelard von der Geborgenheit bestimmter Räume sprach. Auf eine anrührende, fast altmodische Weise erzählt der 2023 in Berlin verstorbene Schweizer von Häusern und Wohnungen als Seelenräumen. In manchen Erzählungen meint man Kondensate von Romanen zu entdecken, etwa in "Warten auf den Befund", die den ausufernden Roman "Das Gewicht der Worte" in ihrer skizzenhaften Leichtigkeit in die Tasche steckt.

Es sind kontemplative Erzählungen mit philosophischen Fragestellungen, die nur selten, etwa in der Pianisten-Geschichte, ungelenke Momente haben. Das große Thema, wie man im eigenen Leben zuhause sein kann, lässt sich mit diesen Geschichten sowohl existentiell als auch politisch deuten. Einen Raum zum Leben haben, der mit der eigenen Identität verbunden ist, erweist sich als ein Menschenrecht. Ein schönes und gelungenes Vermächtnis.